

Wort und Bild

Illustrierte Wochenbeilage

„So vielseitig? — Auch in Berlin gewesen?“
 „Alles ist nun helle Begeisterung. Ein Wunder ganz ohne Zweifel! Ein unsägliches Wunder!“
 „Was kostet der Hund?“ fragt da einer der jungen Leute sachlich kurz. Der Wirt schlurft herbei. Er zuckt die Achseln und blüht geringschüssig auf den schlaftrigen Pudel am großen runden Esen.
 „Ich biete Ihnen hundert Mark.“ — Als freundschaftliches Zeichen seinen Scherz belohnt, bietet der Geschäftsrüchtige sachlich zweihundert. Ein anderer sagt Dreihundert. — Hier steht für einen Augenblick die feindselige Schwerhörigkeit des Wirts des Bobbeschänkelechs aus. Er nickt, trauert sich den grauen Kopf und murren, daß er um 300 Mark den alten Pudel weggeben wolle.

Der Sachliche schreibt, nach kurzem Zaudern, einen Scheck und zückt ihn dem Wirt. Dessen Kurzsichtigkeit erkennt die Richtigkeit, und so zieht der Pudel mit dem neuen Herrn davon. —
 Nach drei Tagen — der Scheck ist inzwischen eingelöst — kehrt der Pudel mit seinem neuen Herrn ins Bobbeschänkeleche zurück. Der Hundeherr schimpft und redet große Töne von Betrug, Täuschung und dergleichen. Aber da der Wirt schwerhörig ist, macht das nichts weiter.
 Der Polizist wird daraufhin geholt; aber der zuckt zu allem die Achseln. Auch der Ortsgeistliche zuckt die Achseln. Der Wirt schlurft teilnahmslos umher. Und der Pudel gähnt am runden Esen.
 Nach drei Tagen ist von dem sachlichen Herrn nichts mehr zu sehen. Die wütenden Briefe, die er schreibt, liest der Wirt des Bobbeschänkelechs nicht, da er, wie gesagt, kurz-sichtig ist.
 Der Pudel nimmt weiter seinen Stammpfad am runden, runden Esen ein — und erst nach geraumer Zeit, wenn es wieder einmal recht voll im Bobbeschänkeleche ist — es muß nicht immer Frühling sein — redet er wieder ein paar Töne — und wieder findet



Gestorbereitungen in der Kinderstube.

Bunte Geschichten

Aus einer Schneiderwerkstätte.
 Andrew Johnson war bekanntlich zu Beginn seiner Laufbahn zum Präsidenten von Amerika Herrschneider. So hatte er es an der Gewohnheit, bei seinen Empfängen die Gesandtenanzüge erst einer genauen Musterung zu unterziehen. Das wählten die Herren aller Länder, und jeder war bemüht, bis zum K-Lüpfel korrekt und gut vor ihm zu erscheinen.
 Eines Tages kam der russische Gesandte, der Fürst von B., ziemlich aufgeregt zu ihm: „Exzellenz, zwei Dinge habe ich zu berichten. Mein Land möchte die Handelsbeziehungen in der alten, für uns ungünstigen Form durchaus abgeändert wissen.“
 „Und was noch?“ fragte der Präsident.
 „Exzellenz, mein zweiter Knopf am Gehrock ist soeben abgerissen. Sehen Exzellenz, hier habe ich ihn noch aufgefangan.“
 Johnson schloß rasch die Tür seines Arbeitszimmers: „Gut, den Vertrag mit Rußland müssen Sie wieder zusammenstellen, und den Knopf werde ich Ihnen sachverständig annähen.“
 C. S. Z.

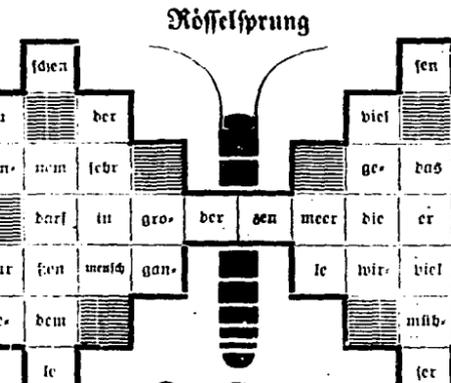
Vom alten Brangel.
 Brangel erhielt eine Einladung zum Souper an den Hof.
 Er las das Schreiben aufmerksam durch, während der Kammerdiener ehrerbietig an der Tür stehen blieb.
 Mit einem Male zieht eine Wolke des Unmuts über das Gesicht des Feldmarschalls. Er wirft das Papier ärgerlich auf den Tisch, geht ein paarmal zornig im Zimmer auf und ab, greift wieder zur Einladung, liest sie noch einmal durch, wirft sie von neuem auf den Tisch, geht mit hochrotem Kopf auf den immer noch regungslos verharrenden Diener los und wettert ihn an: „Da steht nun man wieder nich dabei, ob der Souper zu Mittag oder zu Abend stattfinden soll!“

„Mein wirklich! Dies Geschäft, mein Herr, ist bombensicher und ganz „e“, wie ich kein besseres wüßte!“
 — „Nun ja! Es wäre mir auch „b“, wenn hinterher mein Renommee darunter leiden müßte!“
 — „Ach was! Warum nur so „f“! Ein kluger Mann entschließt sich schnell, und fertig ist die Kiste!“
 p. st.

Unsere Rätsellecke

Silberrätsel

Aus den Silben: al-ar--ba--bald
 —bi--bo--bum--burg--bus--che--
 chio--dan--der--dol--e--e--e--eq--
 erz--eu--go--gü--hu--hu--i--i--itet--
 la--lais--lar--len--lin--lin--log--
 —ma--nung--ne--ni--ni--nie--nor--
 nor--ni--o--or--pi--pi--pi--phens--
 —re--ren--rhon--schlupf--schof--sent--
 set--so--so--stein--the--ter--to--
 tracht--un--beau--ver--wa--wi--wo--
 —wol--zer sind 27 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch von Goethe ergeben.
 Bedeutung der Wörter: 1. Insel in der Dister, 2. Gardensdiener, 3. Regelung, 4. Oper von Bellini, 5. amerik. Geldstück, 6. Zustuchtsstätt, 7. Nachwort, 8. Feldherr Wallensteins, 9. Schlechtigkeit, 10. katb. Würdenträger, 11. Germanengott, 12. Schuttpumittel, 13. meteorolog. Bezeichnung, 14. Buchdrucker, 15. Nachkomme, 16. Uchundenjammung, 17. Höhenlage, 18. männlicher Vorname, 19. Aurochse, 20. mythischer Sänger Griechenlands, 21. geometrische Figur, 22. Wirtswort, 23. Zeitwort, 24. stößiger Philosoph, 25. postal. Verdenwechsel, 26. Stadt an der Lahn, 27. Stadt in Ostpreußen.



Das Geschäft

„Mein wirklich! Dies Geschäft, mein Herr, ist bombensicher und ganz „e“, wie ich kein besseres wüßte!“
 — „Nun ja! Es wäre mir auch „b“, wenn hinterher mein Renommee darunter leiden müßte!“
 — „Ach was! Warum nur so „f“! Ein kluger Mann entschließt sich schnell, und fertig ist die Kiste!“
 p. st.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben a a a a d i m m n n o o r r r r sind in die 16 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Liebesgott, 2. Stern im Sternbild des Walfisch, 3. Stadt in Nordafrika, 4. Einlösung.
 C. W.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Neufundland, 2. Ingoin, 3. Alan, 4. Z. n. g. l. l. t., 5. Mas, 6. Huel, 7. Ubenpaganon, 8. Z. l. a. m. o. n. t., 9. A. u. s. t. r. a. l. i. e. n., 10. C. a. s. s. a. n., 11. M. e. l. n. e., 12. C. h. e. s. t., 13. R. e. g. u. l. a. t. o. r., 14. G. e. o. r. g. i. n. e., 15. E. b. e. r., 16. W. e. l. l. e., 17. M. o. l. a. n. d., 18. L. e. n., 19. J. e. n. i., 20. T. o. n. a. u., 21. E. d. u. a. r. d., 22. S. i. n. a. t., 23. E. p. i. c. u. r. u. s., 24. C. h. i. r. u. r. g., 25. C. i. n. h. a. u. s. e. n., 26. H. e. r. b. i., 27. E. i. g. e. r., 28. N. i. m. r. o. d. = Nur durch das Morgengrot des Schönen dringt du in der Erkenntnis Land.
 Kreuzrätsel: Waga, Weber, Weter, Geber, Werae, Weraa, Haber, Fabel, Fabel, Gebel, Weige, Weter, Erga, Zergel.
 Abschied: verlassen — verblissen.
 Nordpol: werten, Wette.
 Silberrätsel: Wer zwei Hasen verfolgt, jagt Leinen.
 Mattsam: niederholen — wiederholen.
 Reinschriftentastel: Eckensteinfeger.
 Braute Beiszeit: Leben — Lebel.
 Mauterbaum: Hanswurst.

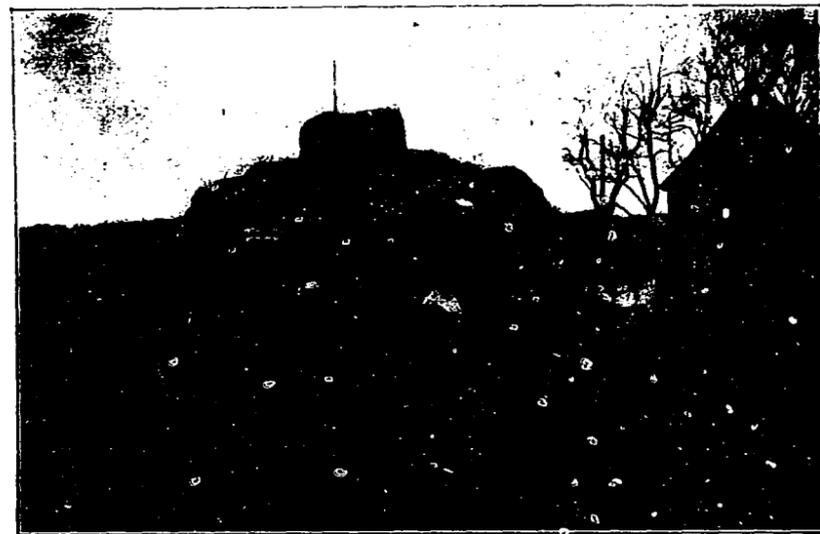
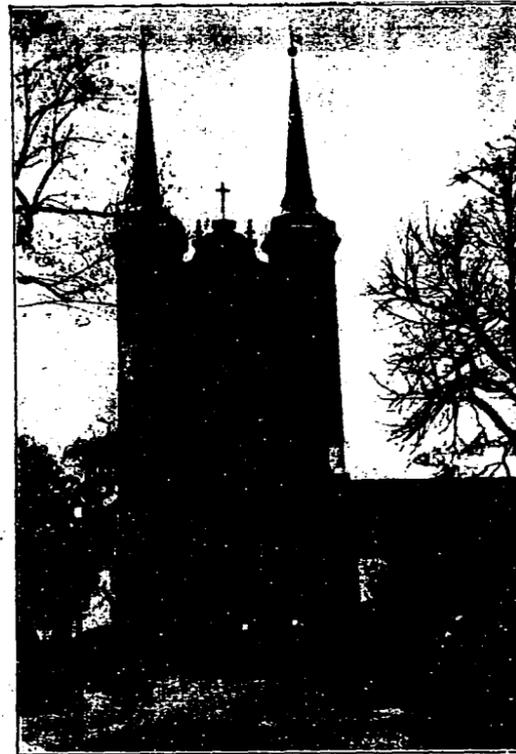


Zwei gute Freunde

Weitrunderbau

Bilder der Woche

Photothek



Die kleinste Gemeinde Deutschlands ist der Gutsbezirk Regenstein bei Mansburg a. S. Die Gemeinde besteht aus 7 Einwohnern, und zwar dem Bürgermeister Strauß (ganz rechts) mit Familie und Diensthofen.

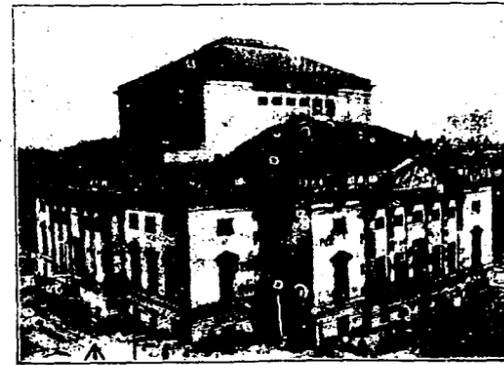
Bild links: 750 Jahre Kloster Döbichau bei Danzig. Als Säkularisationsurkunde des Klosters ist die Urkunde vom Jahre 1178 zu betrachten, in der der Pommerellenfürst Sambor I. den Grundbesitz und alle Rechte der Zisterzienser Mönche genau festlegte — ein wichtiges Dokument für die gesamte Geschichte des Deutschlands im Osten. Durch der, zwischen Schweden, Polen und dem Großen Kurfürsten abgeschlossenen Frieden von Döbichau am 3. Mai 1660 ist der Name auch sonst geschichtlich bedeutsam geworden.



In dem historischen Buddenbrook-Hause in Lübeck fand eine dramatische Aufführung der „Buddenbrooks“, des bekannten Romans von Thomas Mann statt. — Szenenbild „Blütenorgel im Hause Buddenbrook“.

Presse Photo

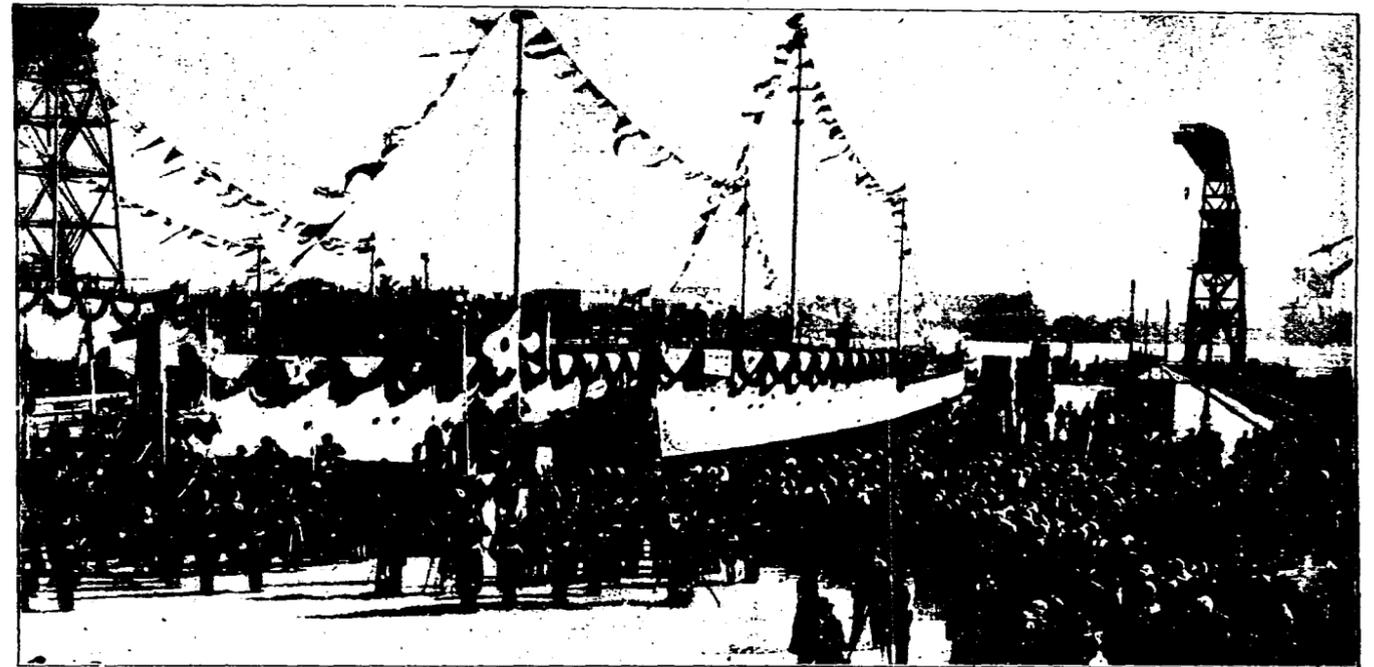
Bild rechts: Der vielumstrittene Umbau des Staatlichen Opernhauses in Berlin vor der Vollendung. Anfang April soll die Eröffnung stattfinden. — Links: Wie das Staatliche Opernhaus früher aussah. Rechts: Nach dem Umbau.



Bücherproduktion in Europa.

<p>Deutschland</p> <p>31.595 Stk.</p>	<p>Oesterreich</p> <p>14.943 Stk.</p>	<p>Frankreich</p> <p>14.943 Stk.</p>
<p>England</p> <p>15.202 Stk.</p>	<p>Spanien</p> <p>6.302 Stk.</p>	
<p>Holland</p> <p>6.332 Stk.</p>	<p>Schweiz</p> <p>2.000 Stk.</p>	

Die größte literarische Produktionsziffer weisen heute wie vor dem Kriege die deutschen Sprachgebiete auf, die mit 31.595 Büchern im Jahre 1925 gegen 28.182 Bücher im Jahre 1918 an erster Stelle stehen. — Atlantik



Stapellauf von vier Torpedoboots-Zerstörern in Wilhelmshaven. Auf der Marinewerft in Wilhelmshaven fand die Laufe der vier Zerstörer „Tiger“, „Luchs“, „Jaguar“ und „Leopard“ statt, die vier ältere Torpedoboote der Reichsmarine ersetzen sollen. — Presse-Photo



Heimkehr des Kreuzers „Emden“ von der Weltreise. Nach 16 Monate langer Abwesenheit ist die „Emden“ wieder in Wilhelmshaven eingetroffen, von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. — Bild oben: Kantaren-Wasser befeuchten den Kreuzer bei seiner Einfahrt in den heimatischen Hafen. — Bild rechts: Die Bevölkerung begrüßt die „Emden“. — A. B. C.

Der Pudel vom Bobbeschänkele

Eine dunkle Geschichte. Von Karl Lütke

Jegendwo am Laurus, da, wo die grünen Berge sich zu der fruchtbaren Wetterau freundlich herablassen, liegt ein Dorf, dessen Reppelwein Ruf hat. Der Ruf stammt vom Wirt des Bobbeschänkele, einer Weinstube, die, zuwider ihrem Namen, gar nichts puppenhaftes zeigt. Sie ist weitläufig, niedrig, rauchgeschwärtzt, mit großem, rundem Ofen. An dem Ofen liegt der Pudel, von dem hier gesprochen werden soll: der Pudel, dem der Ruf des Bobbeschänkele und der märchenhafte Reichtum des alten, halblauben, halblinder und halbblauen Wirts des Bobbeschänkele nicht zuletzt zu danken ist.

Der bejahnte Herr blinzelt meist schlaftrig ins trübe Licht der Gaststube, die erfüllt ist von bidem Zigarren- und Pfeifenqualm, und schnappt weder nach dem Fliegenüberfluß, noch nach hingeworfenen Broden. Er gähnt allenfalls und legt die Schenkel: ein bißchen anders.

Manchmal — aber das ist selten — redet er ein gewichtig Wort mit. Ich habe gefragt: redet. Und nehme es nicht zurück! Der Pudel vom Bobbeschänkele redet wie ein Mensch!

Dies geschieht meist im Frühling. Wenn es überall grün wird und auch die jungen Herrchen der Um-

gebung in dieser Farbe glänzen, redet, mitten in ihr Bräulen, Föhlen und Gekrant hinein, der Pudel sein: „Alle Quatschöpfe!“

Da verstummt dann alles erschrocken. Die Stammgäste in der Eckgrünen schadenfrohen und haben es bei ihrem Zwinkern auffallend faulstüch hinter den abstehenden Ohren; ob der eine von ihnen mehr als

die übrigen, läßt sich in der Dunkelheit nicht feststellen — und verrieten möchte ich das aus wohltervoegenen Gründen nicht!

„Redet denn der Hund?“ fragt da einer scheinheilig am Stammtisch.

„Oder Quatschlopp, hoch doch hin,“ erklängt es knurrig vom Ofen als Antwort.

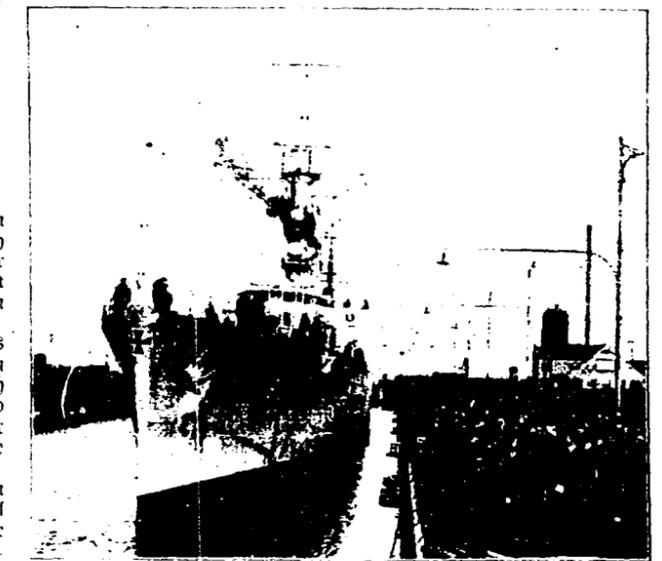
Nun wird es lebendig im Bobbeschänkele. Ein paar Fremde sind auch da. Die rücken dem Ofen näher auf den Leib und staunen das Wunder an, das sich dort begibt.

„Was reden Sie denn für einen Dialekt, Herr Pudel?“ Sie scheinen fremd in dieser Gegend zu sein“, witzelt einer der Fremden.

„Gottverbiß, nu gähnen Sie mich bloß nich voll!“ antwortet es prompt vom Ofen.

„Ah — ein biederer Sachse, Herr Pudel?“

„Wat soll die dämliche Uzeri, Männchen?“



Palmsonntag in der Vergangenheit

In der richtigen Erkenntnis, daß Glauben und Schauen eng miteinander ver wachsen sind, war es von alters her das Bestreben der christlichen Kirche, durch sinnfällige Veranschaulichung ihrer religiösen Vorstellungen das Glaubensleben zu stärken: sie schmückte die Wände ihrer Gotteshäuser mit Bildern aus der christlichen Heilsgeschichte und belebte den liturgischen Teil des Gottesdienstes durch dramatische Darstellungen der biblischen Begebenheiten unter tätiger Beteiligung des Volkes. So wurde auch der Palmsonntag früher weit festlicher begangen als heute.



Im Mittelpunkt der Feier stand die sogenannte „Palm-Prozession“, die den Einzug des Heilands in Jerusalem verherrlichte.

Palmsonntag heute
Palmtag einverstant auf dem Wändener Billrothmarkt
Kester & Co.



Palmsonntag im schwäbischen Oberland.
Im Wagen des Palmsonntags werden von der Dorfmauer dünne Stangen — mit Weiden aus Grün, Stroh, Getreide, Eiern, Äpfeln und bunten Papierstreifen geschnitten — zum Weichen in die Kirche getragen. Sie tragen abwärts, wenn voll behangen, manchmal fast einem Christbaum, man darf sagen sie, nur mit weichen Äpfeln geziert, über Hausdächer hinaus. Die Fächer werden nach der Rückkehr von der Kirche verteilt und als Segenspenden für das kommende Osterfest an Haus- und Scheunentore gegeben.
Kester & Co.

Unter Hofanna-Küssen und Palmenstreifen wurde eine hölzernen Christusgestalt, die entweder buntbemalt oder mit leinenen Gewändern bekleidet war, von der jubelnden Menge einhergeführt. Doch kam es auch vor, daß man einen lebenden Esel als Reittier verwendete, der die Christusfigur trug oder auf dem ein Krieger, der die Gestalt des Heilands verkörperte, einherritt.

In St. Gallen war es jahrhundertlang Sitte, daß Bürgermeister und Rat, Bruderschaften, alle Zünfte und Gewerke mit ihren farbenprächtigen Fahnen und Wappen und die ganze Gemeinde in der Frühe des Palmsonntags vor die Stadt hinaus zogen, um den dort aufgestellten Palmesel, der auf Rädern fortbewegt wurde, in feierlicher Prozession einzuholen. Bevor diese sich in Bewegung setzte, sang der Schülchor: „Als das Volk hörte, daß Jesus nach Jerusalem käme, trauten sie Palmen.“ Darauf traten acht Schüler vor, hoben die Hände gegen die Christusgestalt und sangen: „Dieser ist es, der da kommen wird!“ Wiederum antwortete der Chor: „Zum Heil des Volkes!“ Und von neuem wiesen acht andere Knaben auf Christus und sangen: „Dies ist unser Heil und der Erlöser Israels!“ Darauf kamen sechs andere Knaben, knieten nieder, neigten das Gesicht zur Erde, schlugen alle zugleich die Hände über dem Kopf zusammen und sangen: „Salve rex, fabrikator mundi“ usw. Dann zogen sie miteinander den Esel vorwärts. Dahinter schritten die zwölf Apostel, alle mit schwarzen Mänteln und Perücken, nur Judas trug einen brandroten Bart und rotes Paar.

Ein eigenümlicher Brauch war es, daß bei der Ankunft der Prozession vor der Kirche die Kirchthür geschlossen war, worauf die innerhalb und außerhalb der Kirche be-

In Salzburg stand am Palmsonntag ein Esel vor dem Nonnenkloster, dessen Riemenzeug mit bunten Goldbedeckungen besetzt war. Christus selbst ward mit einem silbernen Harnisch dargestellt, der ebenfalls kostbare Steine trug und in der Hand hielt er einen edlen Palmwedel.

In manchen Orten, z. B. Adm, Nürnberg und Augsburg, war es ein Vorrecht der Bäcker- und Metzgerinnungen, den Esel zu ziehen, doch drängten sich auch Ratsherren und Patrizier zu diesem Dienst, der als Gott wohlgefällig und verdienstlich galt. Während des Umzugs bestreute die Menge das Heilandsbild mit Weidenläschen und Blumen, vornehmlich „Passionsblumen“, in deren Blühten man Marterwerkzeuge und Wundmale Christi erblickte — das nannte man „den Palmen-

schießen“. Nach der Prozession wurde der Palmesel neben dem Hochaltar in der Kirche aufgestellt, wo er während des Gottesdienstes blieb. — Nach und nach aber ging der ursprüngliche Ernst des Vorgangs verloren, die kirchliche Feier wurde zu einer Volksbelustigung, die nicht freilich von Ausschreimern. Die Folge war, daß die kirchlichen und weltlichen Gewalten die Palmesel-Umzüge verboten. So verschwanden sie allmählich als Kirchenfeiern; die letzte fand 1783 in Augsburg statt; im Volk aber blieb, zumal in Süddeutschland und Oesterreich, die Erinnerung an den Palmesel lebendig. In einzelnen Pfarrdörfern des Bayerischen Waldes wird noch heute am Palmsonntag der Palmesel von den Ministranten von Haus zu Haus „gerädelt“, wobei die Knaben, die man deshalb die „Puerknaben“ nennt, das „Puerknaben“ singen:

„Jesus in das Haus reitet ein
Demütig auf einem Esel ein,
Schämt Euch, Ihr stolzen Weltkinder!
Ihr richtet alles auf den Schein,
Geprängt, gespißt muß alles sein,
Das gefällt Gott nicht, o
Eänder!“ usw.

Dann stimmen sie das Gloria an, worauf ihnen aus den Häusern Brot, Semmeln, Leinwand und andre kleine Münzen gereicht werden. Wirtlinger erzählt, daß man in Schwaben in der Nacht zum Palmsonntag feu vor die Scheune streute, „damit unseres Herrgottes Esel darüber laufe und davon fresse und somit das Vieh gesund bleibe“; und in Dirschau in Württemberg war es noch bis in die jüngere Zeit üblich, am Palmsonntag die kleinen Kinder auf den Palmesel zu setzen und darauf reiten zu lassen — dann gediehen sie und wuchsen kräftig heran!

Von einer fröhlichen Legende aber berichtet Wolfgang Menzel in seiner „Christlichen Symbolik“, daß nämlich „ein deutscher Volksglaube das dunkle Kreuz auf dem Rücken des Esels vom Heiland herleitet; erst seit Christus auf der Eselin geritten, sei dieses Kreuz entstanden.“
Franz Döpen.

DER TANZ DER MILLIONEN

Roman von Otfried von Hanstein

(Zwölfte Fortsetzung)



ber gewiß.“ „Also habe ich kein Verbrechen begangen?“ — „Aber nein.“ — Einen Augenblick glänzte Freude auf seinem Gesicht, dann sank er wieder zusammen. — „Es ist ja doch alles zu spät, der Konkurs ist eröffnet — das Geld ist zurückgegangen — alles, alles ist zu spät.“ — Sein Blick war auf Irene von Hallbach gefallen, dann folgten seine Augen Erna Heppner, die mit ihrer Mutter eben den Saal verließ, und er ging schnell in das Vorzimmer der Angeklagten, mit Absicht, ohne sich umzusehen. Er fühlte, daß Irene von Hallbach an ihn herantreten wollte, war aber außerstande, jetzt mit ihr zu sprechen.

Sechstes Kapitel.

Robert saß auf dem Bett der Zelle des Untersuchungsgefängnisses. Der diensttuende Beamte war auf der Kanzlei, um die nötigen Papiere zu holen.

„Machen Sie sich zurecht, Herr Braun, legen Sie Ihre Sachen zusammen. Es ist alles erledigt. Bitte folgen Sie mir!“

Der alte Säcklicher sah Robert kopfschüttelnd an. Es war ihm noch nie ein Mann vorgekommen, der so wenig froh in die Freiheit hinaustrat.

Robert nahm dann den kleinen Koffer und folgte ihm durch die langen Korridore des Gerichtsgebäudes. — Ueber

allem war es Abend geworden. Das Wetter hatte sich geändert; auf den schönen, klaren Wintertag war ein rauher Abend gefolgt, es begann zu schneien, ein kalter Wind segte durch die Straßen, und ungeschlüssig stand Robert Braun im Getriebe der Straße, froh, war hungrig, weil er den Tag über nicht zu essen vermocht hatte, und graue Verzweiflung legte sich über das Denken.

Zu derselben Stunde, in der wieder die Zeitungen voll waren von der neuen Sensation, in der wieder die fett gedruckten Ueberschriften in die Welt hinausriefen:

„Robert Braun hat doch die Millionen geerbt!“

Zu derselben Zeit ging er planlos und langsam, mit müden Schritten über die Straße und — schaute nach einem erlösenden Revolver, der ihm ermöglicht hätte, die Last des verpfuschten Lebens von sich zu werfen.

Erna Heppner und ihre Mutter waren mit dem großen Strom der Zuhörer auf die Straße hinansgetreten, hatten sich schweigend

und willenlos treiben lassen und waren dann noch ein Stück gegangen, ohne ein Wort zu sprechen. Die Frau Professor blieb stehen.

„Was nun?“
Erna erwachte aus ihren Gedanken, sie sah um sich, sie verstand sich selbst nicht recht. Sie wußte nicht einmal, ob sie froh war oder traurig, und ihre Nerven waren zusammengebrochen.

„Was nun? Natürlich nach Hause.“
Die Frau Professor schüttelte den Kopf.
„Ich kann nicht, mir ist ganz flau. Wir haben den ganzen Tag nichts gegessen, und die Luft im Gerichtssaal war so schlecht.“

Erna erschraf.
„Verzeih Mutter, das hatte ich ganz vergessen. Dort drüben ist eine kleine Konditorei. Um diese Zeit wird sie wahrscheinlich leer sein, wollen wir da Kaffee trinken?“
Sie fanden ein leeres Hinterstübchen und Erna bestellte vorsorglich zwei Kännchen starken Kaffee und einige belegte Brötchen.

Sie trank auch ein paar Schluck und verjank dann wieder in ihr Brüten.

„Kind, Du mußt auch essen.“
Sie sah auf, plötzlich war es, als ob ein glücklicher Schein über ihr Gesicht strahlte, und sie sagte die Hände der Mutter.
— „Ich bin ja eine Törin! Ich muß ja glücklich sein! Ich muß ja immerzu dem lieben Gott danken! Er ist ja unschuldig!“

Die Mutter streichelte ihre Hand.

„Ja, Gott sei Dank, er war wenigstens kein Schwindler, er war nur ein leichtsinniger Mensch, der allzu rasch glaubte.“

Erna blidte die Mutter an.

Die Frau Professor hatte trotz alledem ein sehr ernstes Gesicht und sah gar nicht glücklich aus. Es war gut, daß die beiden Frauen ganz allein in dem kleinen Zimmer waren, denn Erna hatte in den Augen der Mutter gesehen, was sie selbst für einen Augenblick hatte vergessen wollen und schluchzte auf. Die Frau Professor drückte leise ihren Kopf an sich.

„Mein armes Kind, Du hast ihn trotzdem verloren!“

„Hast Du nicht gesehen, wie traurig er war, obgleich seine Anschuld erwiesen wurde?“

Sie trank hastig den Kaffee aus.

„Wir wollen nicht mehr solange hier bleiben.“

„Warum so eilig?“ —
„Weil ich jetzt weiß, was ich



Das Hamburger Bismarckdenkmal zum Geburtsstag des Reichskanzlers am 1. April. Müller, Wandsbek

zu tun habe, und Du darfst mir nicht dreinreden. Wir nehmen uns einen Wagen, wir fahren in seine Wohnung. Wer weiß, wie notwendig er uns jetzt braucht. Gerade wir dürfen ihn nicht allein lassen in dieser Stunde."

Die Professorin überlegte:
"Vielleicht hast Du doch recht."

Eine Viertel Stunde später hielt das Auto vor dem Hause, in dem Robert gewohnt hatte.

"Ich eile hinauf. Er muß mit zu uns kommen, damit wir beraten."

Erna sprang die Treppe hinauf und oben öffnete Frau Kollmann:

"Ist Herr Robert Braun schon zu Hause?"

Die alte Frau, die natürlich von dem Ausgang der Gerichtsverhandlung noch nichts wußte, maß das junge Mädchen mit prüfenden Blicken.

"Der wohnt schon seit zwei Monaten nicht mehr hier. Den lassen Sie man, Fräulein, der sitzt." — "Seine Unschuld ist er ist frei. War er denn heute nicht bei Ihnen?"

"Was soll er denn hier noch?"

"Hat der heute entlassene Herr Robert Braun seine Adresse hinterlassen?" — "Er hat nichts hinterlassen."

Dann suchte sie Rechtsanwalt Mahrenholz zu erreichen, aber dort meldete sich niemand.

Wo war Robert? Bei Kommerzienrat Wildenstädt oder gar bei Irene von Hallbach? Dort konnte sie nicht anfragen.

Zu sehr gedrückter Stimmung fuhren Mutter und Tochter nach Dahlem hinaus.

*

August Gugl war mit schnellen Schritten nach der Entlassung aus dem Gerichtsgebäude hinausgegangen. Sein reger Geist arbeitete schon wieder fieberhaft, und man hatte ihm in der Gerichtskanzlei einen Brief übergeben: "Erwarte Sie zu einer wichtigen Unterredung um acht Uhr im Kontor der Himmelsbachwerke. Kommerzienrat Wildenstädt."

Ein zuversichtliches Lächeln flog über Gugls Gesicht; er ging in ein benachbartes Weinrestaurant, aß vortrefflich, kaufte sich eine gute Zigarre, nahm ein Auto und war um halb acht Uhr bereits im Kontor. Er benahm sich wieder genau wie der reiche Fabrikdirektor und hatte vollständig vergessen, daß die hundert Mark in seiner Brieftasche jetzt sein ganzes Vermögen waren.

Das Kontor war erleuchtet, und Egon Himmelsbach saß bereits mit erustem Gesicht an seinem Platz.

"Tag, lieber Freund, das war eine lausige Zeit, aber jetzt gibt es wieder Sonnenschein."

Himmelsbach nickte kurz, überfah Gugls Hand, und dieser schüttelte den Kopf.

"Mann Gottes, Sie scheinen gar nicht zu wissen, daß jetzt unsere Sorgen vorüber sind. Haben Sie nicht auch den Brief von Wildenstädt erhalten?"

"Ja."

"Na also! Jetzt will der alte Gaußer wieder zu uns. Wir brauchen ihn gar nicht."

Himmelsbach schüttelte den Kopf.

"Sie sind eben ein unverbesserlicher Mensch, aber das sage ich Ihnen, ich mache da nicht mehr mit."

"Und Sie haben ganz recht, Herr Himmelsbach. Entschuldigen Sie, daß ich den letzten Teil der Ausführungen des Herrn Gugl mitangehört habe. Er sprach so laut, daß es

mir unmöglich war, mich bemerkbar zu machen. Also ganz kurz meinen Vorschlag. Die Firma bleibt bestehen. Ich trete mit einer halben Million als Teilhaber ein. Herr Gugl legt sein Amt als Generaldirektor nieder, ich will ihn aber, da er ja ein tüchtiger Kaufmann ist, mit seinem alten Gehalt weiter beschäftigen. Geschäftsführende Direktoren sind Herr Himmelsbach und ich, der Vertrag mit Herrn Braun wird für nichtig erklärt, dafür aber Herr Braun wegen seiner besonderen Leistungen in den letzten Monaten als technischer Berater neu verpflichtet. Sie haben bis morgen früh um neun Uhr Zeit, sich meinen Vorschlag zu überlegen. Guten Abend, meine Herren. Herr Himmelsbach, Sie würde ich darum bitten, noch heute abend mit Herrn Braun Rücksprache zu nehmen."

*

Rechtsanwalt Mahrenholz hatte noch eine Stunde im Gericht zu arbeiten gehabt und verließ dann das Gebäude.

"Herr Rechtsanwalt, hier sind zwei Briefe angekommen für Herrn Robert Braun. Er hat keine Adresse hinterlassen. Er sagte, er müsse sich erst eine Wohnung suchen." — Er wird sicher bei mir vorkommen. Ich werde die Briefe mitnehmen."

Mahrenholz trat auf die Straße und zog den Pelz fester zusammen. Die kalte Nachtluft tat ihm wohl, und er beschloß, den kurzen Weg bis zu seinem Büro zu gehen. Er mußte an den Anlagen des kleinen Tiergartens vorüber und sah, wie dort ein Schupo-beamter auf einen Mann einredete, der auf einer Bank saß. "Das geht nicht, wenn Sie keine Wohnung haben — Unwillkürlich war der Rechtsanwalt näher getreten. "Der Gott, Herr Braun — Sie?" Er wandte sich an den Schupo. "Lassen Sie nur, ich kenne den Herrn." Er schob seinen Arm unter den Roberts, der ihn mit verschleierten Augen ansah.

"Aber, Herr Braun, was machen Sie denn da für Sachen?"

"Ich habe in der Tat weder Wohnung noch Geld." — "Sie wären ja glatt erfroren, wenn der Schupo und ich nicht dazu gekommen wären."

"Das wäre vielleicht gar nicht das Schlechteste gewesen."

"Zunächst kommen Sie mal mit. Ich habe auch Briefe für Sie; da gegenüber ist mein Büro, und dann wollen wir weiter sehen." Im Büro wartete nur noch ein Schreiber auf den Rechtsanwalt. Mahrenholz nötigte Braun in das Privatzimmer und gab dem Schreiber dann einen Auftrag.

"Lesen Sie vor allen Dingen mal Ihre Briefe."

Robert, der vollkommen durchgefroren war, hatte sich in einen Sessel geworfen und riß jetzt die Umschläge auf.

"Mein lieber Freund! Glückwunsch zu den wieder wirkenden Millionen, ich freue mich herzlich, ich habe immer an Sie geglaubt und möchte Ihnen gern die Hand drücken. Es erwartet Sie noch heute abend Ihre Irene von Hallbach."

Braun machte ein verächtliches Gesicht und nahm den anderen Brief, der in englischer Sprache geschrieben war:

"Sehr geehrter Herr! Ich hatte die Absicht, Ihnen aus der Erbschaft Ihres Onkels den Betrag von zehn Millionen Mark zukommen zu lassen. Ich habe mir die Sache anders überlegt. Sie sind im Gefängnis gewesen. Sie sollen sich an einem Betrug beteiligt haben, und der Richter, den ich befragen wollte, hat sich mir gegenüber unglaublich betrogen. Ich habe keine Lust, mich für meinen guten Willen noch mit Grobianen herumzuergern. Ich werde das Geld einem wohltätigen Zweck in Amerika zuzuwenden. Für mich ist die Sache erledigt. Ich fahre morgen nach Amerika weiter. Wenn Sie sich unschuldig fühlen, können Sie sich ja an die halten, die Ihnen die Erbschaft verdorben haben. Für mich ist der Fall und damit auch Deutschland erledigt. Joe Fisher." (Fortsetzung folgt.)

Frühlingsgewitter

Offnes Fenster — wider Strauß —
deine leisen Lieder —
Regen hält uns still zu Haus,
plätschernd tropft es nieder.

Weiß im Dampfe liegt das Tal,
Blitze funkeln golden,
und schon tanzt ein Sonnenstrahl
um die wilden Dolden.

Zag spinnt schon ein Vogellied
über nassen Wegen.
Leise wie ein Silberschmied
klopft aufs Dach der Regen . . .

Frida Schanz



Sonderzeichnungen für unsere Feilage von Rud. Leonhardt.

"Mutter", schallt es durch das Haus —
halb noch in der Nacht —
"Mutter, muß ich noch nicht 'raus,
ist's noch nicht halb acht?"
Endlich ist der Morgen da,
alles steht bereit —
Mutter und sogar Papa
geben das Geleit.



Neues Leben bunt umdrängt
ihren kleinen Wicht,
und die Kinderzeit empfängt
Würde und Gewicht.
Arbeit führt ihn sacht von heute
in die Welt der großen Leute.

